

## Westafrikas Küstenländer als Kokain-Drehscheibe



Coca-Plantage nahe Caranavi, Bolivien<sup>1</sup>

\* \* \*

Günther Lanier, Ouagadougou 10.9.2025<sup>2</sup>

\* \* \*

Geht es heutzutage um Drogen in Westafrika, so denken wir zuerst an Kush, eine Mischung aus Cannabis, Fentanyl, Tramadol, Formaldehyd und immer wieder heißt es, dass auch zermahlene Menschenknochen beigemischt werden. Billig ist Kush, eine “Armuts-“ oder “Zombie-Droge“, deren Wirkung so verheerend ist, dass in Sierra Leone ihretwegen 2024 der Notstand ausgerufen wurde. Auch andere Länder sind betroffen. Doch nicht um Kush geht es hier heute, sondern um Kokain, eine um einiges vornehmere und teurere Droge, auch wenn sie zuletzt in Europa deutlich billiger geworden ist. Sie kommt von weither, von den Ost-Hängen der südamerikanischen Anden.

Das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (*United Nations Office on Drugs and Crime*/UNODC) hat seinen Sitz in der UNO-City in Wien. Die Studie, die ich heute vorstelle, wurde aber von einer Genfer NGO erstellt, der *Global Initiative Against Transnational Organized Crime*, also der Globalen Initiative gegen transnationales organisiertes Verbrechen. GI-TOC ist ein zwölf Jahre altes zivilgesellschaftliches Netzwerk von über 600 unabhängigen ExpertInnen, die auf globaler oder regionaler Ebene zu Menschenrechten, Demokratie, Governance und Entwicklungsfragen arbeiten, alles Problematiken, für die organisiertes Verbrechen immer wichtiger geworden ist<sup>3</sup>. GI-TOC will als Plattform dienen, um den Diskurs zur Thematik zu verbessern, das Vorgehen gegen solche Verbrechen effizienter zu machen und innovative Herangehensweisen zu propagieren<sup>4</sup>.

Ins Deutsche übersetzt heißt die GI-TOC Studie **“Unterm Radar. Die Kokain-Geschäfte des westlichen Balkans in Westafrika.”** Ihre drei AutorInnen sind Lucia Bird<sup>5</sup>, Saša Đorđević<sup>6</sup> und Fatjona Mejdini<sup>7</sup>. Die Studie ist Anfang September 2025 herausgekommen<sup>8</sup>.

---

<sup>1</sup> Caranavi liegt etwa 150 km nordöstlich der bolivianischen Hauptstadt La Paz. Foto Neil Palmer/CIAT 22.2.2010, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caranavi\\_field5\\_lo\\_\(4387016012\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caranavi_field5_lo_(4387016012).jpg).

<sup>2</sup> Petra Radeschnigs Lektorieren muss noch auf ihre Rückkehr aus dem Kurzurlaub warten.

<sup>3</sup> Freie Übersetzung der Selbstbeschreibung auf <https://globalinitiative.net/>.

<sup>4</sup> Siehe <https://globalinitiative.net/about-us/our-story/>.

<sup>5</sup> Mit vollem Namen Lucia Bird Ruiz-Benitez de Lugo. Sie ist bei GI-TOC Direktorin der Beobachtungsstelle für illegales Wirtschaften in Westafrika. Etwas mehr Infos über sie unter <https://globalinitiative.net/profile/lucia-bird-ruiz-benitez-de-lugo/>.

<sup>6</sup> Saša Đorđević ist Mitglied von GIN, dem GI-TOC-Netzwerk, Politologe und Senior-Analyst mit 15 Jahren Erfahrung zu organisiertem Verbrechen, Sicherheit, Hooliganismus und polizeiliche Überwachung. Mehr insbesondere zu seinem akademischen Hintergrund bietet <https://globalinitiative.net/profile/sasa-djordjevic/>.

<sup>7</sup> Fatjona Mejdini ist bei GI-TOC Direktorin der Südosteuropa-Beobachtungsstelle. Sie hat in Albanien zunächst Journalismus und später Öffentliche Verwaltung studiert. Nach Jahren journalistischer Arbeit war sie 2016 eine der GründerInnen des *Investigative Journalism Lab*. Siehe <https://globalinitiative.net/profile/fatjona-mejdini/>.

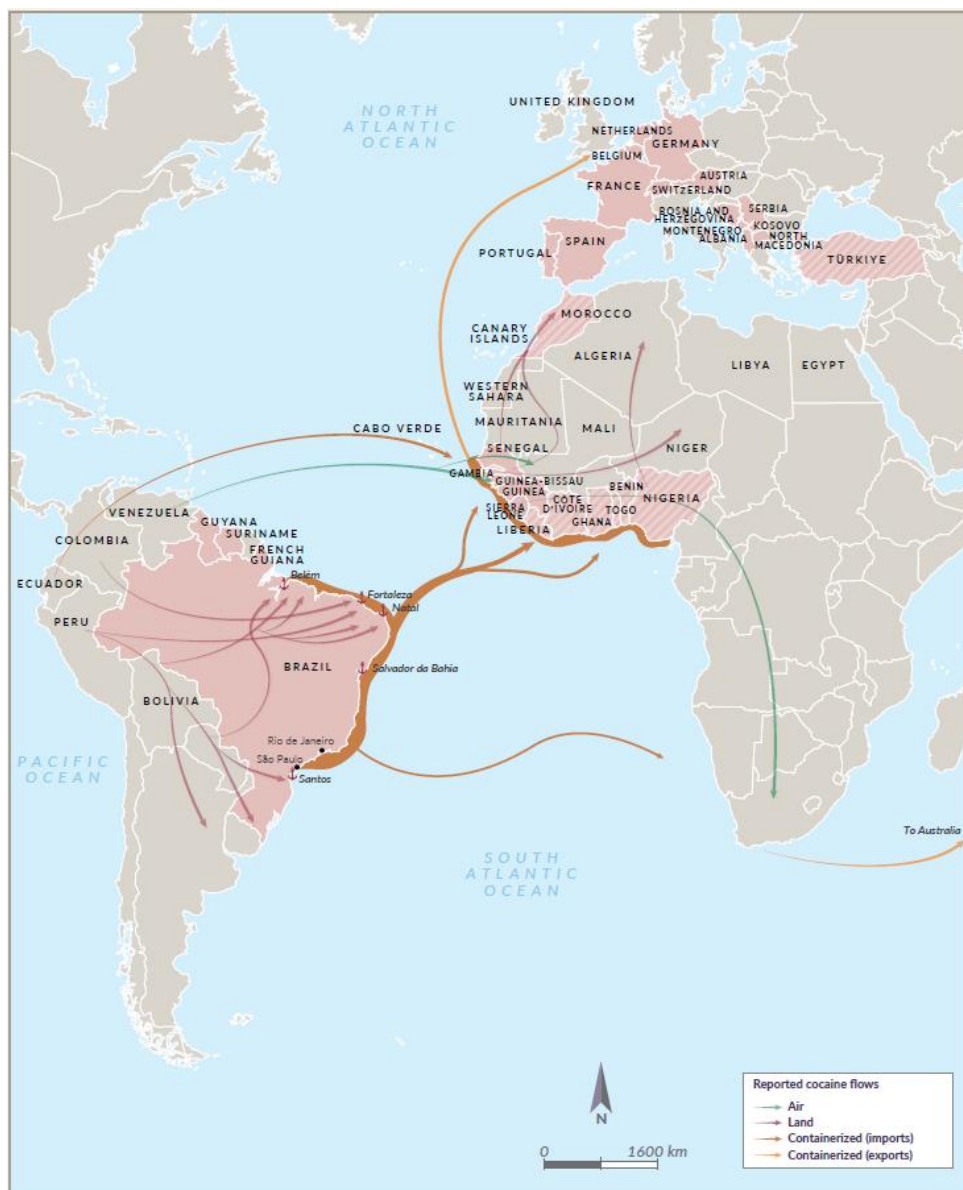
<sup>8</sup> Lucia Bird, Saša Đorđević, Fatjona Mejdini, *Under the Radar. Western Balkans' Cocaine Operations in West Africa*, London (Global Initiative Against Transnational Organized Crime) Sept.2025, herunterladbar auf <https://globalinitiative.net/analysis/under-the-radar-western-balkans-cocaine-operations-in-west-africa/>. Ab sofort zitiert als “GI-TOC-Studie“.



Erythroxylum coca, Blüte, Knospen und Blätter der Coca-Pflanze <sup>9</sup>

Zwischen Boliviens Hauptstadt La Paz und Wien liegen mehr als 10.000 km (Luftlinie). Nach Europa gehandeltes Kokain kommt oft über Brasilien. Ein wachsender Teil des Transportes wird nicht mehr direkt, sondern über eine westafrikanische Zwischenstation abgewickelt. Hierbei spielen kriminelle Gruppen vom westlichen Balkan eine wichtige Rolle. Die GI-TOC-Studie fokussiert ebendiesen Handel, der in den letzten Jahren stark zugenommen hat, jedoch offiziellerseits wenig wahrgenommen wird.

Zum Einstieg eine Karte aus der Studie, die den in Containern abgewickelten Transport von Kokain übers Meer abbildet. Rosa eingefärbt sind die hauptinvolvierten Länder der drei Kontinente.



Kokain-Lieferkette in Containern von Lateinamerika nach Europa via Westafrika; grün: per Luft, dunkelbraun: per Land, mittelbraun: containerisierte Importe, hellbraun: containerisierte Exporte. Abb.1 der GI-TOC-Studie, p.8. Rosa schraffierte Länder standen nicht im Fokus der Studie, werden nur kurz erwähnt, könnten sich zu wichtigen Kokain-Transit-Ländern entwickeln.

<sup>9</sup> Foto H. Zell 13.9.2009, Deutsche Homöopathie-Union/Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co., Arzneipflanzenanbau, Staffort, nahe Karlsruhe, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Erythroxylum\\_coca\\_003.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Erythroxylum_coca_003.JPG).

Es geht in der Studie nicht um Kokain, das in Westafrika konsumiert wird, obwohl natürlich ein (eher kleiner) Teil für den lokalen Verkauf abgezweigt wird. Die große und viel kaufkräftigere Nachfrage kommt aus Europa.

Die AutorInnen der GI-TOC-Studie unterscheiden bei den drogenhandelnden kriminellen Gruppen des westlichen Balkans zwischen den slawisch- und den albanischsprachigen. Die Mitglieder der ersteren kommen aus Serbien, Montenegro, Kroatien, Slowenien sowie Bosnien und Herzegowina. Die der zweiten aus Albanien, Kosovo, Nord-Mazedonien und Montenegro. Ihre Gemeinsamkeit ist, dass sie seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre jenseits ihrer Herkunftsländer stark expandiert haben – zuerst in Westeuropa, dann in Südamerika und in den letzten Jahren auch in Westafrika. Diese Geschäftsausweitung geschah anfänglich oft in Kooperation mit der kalabrischen Mafia (*'Ndrangheta*)<sup>10</sup> und in Brasilien vor allem an der Seite des São Paulo-basierten *Primeiro Comando da Capital/PCC* (Erstes Kommando der Hauptstadt)<sup>11</sup>.

Die Gruppen des westlichen Balkans sind flexibel strukturiert, die Grundeinheiten eng kooperierende Netzwerke von meist zehn bis zwanzig Individuen. Während in den slawischsprachigen Gruppen persönliche Beziehungen und Führerschaft<sup>12</sup> am wichtigsten sind, gründen die albanischsprachigen in erster Linie auf Familienbanden, in zweiter auf engen Freundschaften aus den Heimatorten. Gegenüber Externen sind die Gruppen für Kooperation offen, wenn so beiderseitige Interessen gefördert werden. Während diese Gruppen unabhängig voneinander operieren, sind sehr wohl auch Fälle von Zusammenarbeit bekannt.

Für den über Westafrika laufenden Drogenhandel sind drei Funktionen innerhalb dieser Gruppen wesentlich<sup>13</sup>:

- Führer, die mit den südamerikanischen KokainproduzentInnen verhandeln, Transporte anordnen und für die Finanzen inklusive Spesen- und Gewinnverteilung zuständig sind;
- Vermittler (*broker*), die fürs Organisieren und Überwachen der logistischen Operationen verantwortlich sind, Schmuggelrouten planen, die Koordination mit lokalen westafrikanischen Kontaktleuten überhaben, Finanztransaktionen durchführen und die operationelle Sicherheit überwachen; typischerweise leben Vermittler vorübergehend (ein paar Monate) oder permanent im betroffenen westafrikanischen Land; sie haben die nötigen Kontakte im Land selbst und in der Region; ziemlich selten kommt vor, dass lokale UnternehmerInnen mit der Beaufsichtigung der Logistik betraut sind, die Gruppen des westlichen Balkans somit ganz ohne direkte physische Präsenz operieren;
- ImplementiererInnen<sup>14</sup> sind in der Regel aus der Gegend, wo die Operationen stattfinden; sie empfangen und liefern die Drogen, kümmern sich um Lagerorte für die Ware und sicheren Unterschlupf fürs Personal.

Aus westafrikanischer Sicht haben die Vermittler bei weitem die wichtigste Rolle.

Außerhalb des westlichen Balkans sind die slawischsprachigen kriminellen Gruppen vor allem in Belgien, Brasilien, Deutschland, Frankreich, Kolumbien und den Niederlanden gut verankert. Die beiden wichtigsten sind der Kavač- und der Škaljari-Clan – beide sind Mitte der 2010er Jahre aus dem Kotor-Clan hervorgegangen. Die Spaltung verlief alles andere als friedlich, die Rivalität zwischen den beiden wird von der Studie “tödlich“ genannt<sup>15</sup>. An Brokern (Vermittlern) werden der unter verschiedenen Namen operierende “Bosnier 1“ sowie Mario Krezić erwähnt. Zwar ist ihr Aufgabenbereich in etwa bekannt, Gerichte tun sich aber schwer, ihnen ihr illegales Tun konkret nachzuweisen – unter Verhaftungen leiden vor allem die Ausführenden, Broker und Führer können sich oft rechtzeitig in Sicherheit bringen. Insbesondere die Vereinigten Arabischen Emirate haben sich diesbezüglich als attraktiv erwiesen – selbst wenn per Interpol Gesuchte dort verhaftet werden, ist, wie sich erwiesen hat, ihre Auslieferung in der Folge noch lange nicht garantiert<sup>16</sup>.

Albanischsprachige Gruppen sind in EU-Staaten gut etabliert, dazu noch in Großbritannien, Norwegen, der Schweiz und in Teilen Lateinamerikas, darunter in Brasilien, Ecuador und Kolumbien. Gemeinsam mit belgischen, italienischen, niederländischen und spanischen Staatsangehörigen gehören AlbanierInnen laut Europol in der EU zu den fünf im Kokain-Handel meist-vertretenen Nationalitäten<sup>17</sup>. Die GI-TOC-Studie erwähnt die Gruppe Armando Pacanis, der lange Zeit von Deutschland aus operiert hat, dann nach Brasilien übersiedelt ist, bevor er sich 2020 in den Vereinigten Arabischen Emiraten etabliert hat. Seine Gruppe wickelt ihren Kokain-Handel seit 2022 über Westafrika ab, wobei

<sup>10</sup> Ausführlicher in der GI-TOC-Studie, p.34. ‘Ndrangheta war vor den Gruppen des westlichen Balkans in Westafrika, ist aber mittlerweile von ihnen überholt worden.

<sup>11</sup> Ausführlicher in der GI-TOC-Studie, pp.33f. Neben São Paulo ist die etwa 50 km (Luftlinie) südöstlich gelegene Hafenstadt Santos PCC-Hochburg. Kein Wunder also, dass auf der obigen Karte der containerisierte Kokain-Strom, der in Santos seinen Ausgang nimmt, besonders dick ist.

<sup>12</sup> In der GI-TOC-Studie werden nur Männer in Führungsfunktion erwähnt, dasselbe gilt für Vermittler.

<sup>13</sup> S. GI-TOC-Studie p.28.

<sup>14</sup> Das im Original hier verwendete englische “enforcer“ bedeutet “VollstreckerIn“.

<sup>15</sup> S. GI-TOC-Studie p.29.

<sup>16</sup> S. ebd. den Kasten auf p.18. sowie den Kasten auf p.35. Verbrechen werden in Dubai offenbar anders eingestuft oder behandelt als in Europa. Manchen “Flüchtlingen“ gelingt es, von Dubai aus weiter ihren Drogenhandel zu organisieren.

<sup>17</sup> Auch bei Cannabis befinden sie sich unter den sechs meistvertretenen Nationalitäten (dort gemeinsam mit belgischen, deutschen, niederländischen, spanischen und türkischen Staatsangehörigen). Siehe Europol, *Decoding the EU's most threatening criminal networks*, Luxemburg (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation) 5.4.2024, p.29, <https://www.europol.europa.eu/publication-events/main-reports/decoding-eus-most-threatening-criminal-networks>.



sie sich dort auf einen Mittelsmann mit dem Decknamen “Espadarte“ (Schwertfisch) stützt. Die Ware wird an zuvor vereinbarten Treffpunkten in internationalen Gewässern vor Liberia oder Guinea-Bissau auf kleinere Boote umgeladen, die von der westafrikanischen Küste kommen.

Warum aber wird auf einmal – 2019 hat dieser Wechsel ernsthaft begonnen – nicht mehr direkt geschmuggelt, sondern via Westafrika? Dessen geographische Lage ist zwar für diesen Zweck ideal – Dakar oder Cabo Verde bedeuten kaum einen Umweg –, aber der Zwischenstopp verkompliziert die Logistik doch erheblich.

Die Nachfrage aus Europa ist stark wie nie zuvor. Kokain-Residuen in europäischen Abwässern – eine witzige Erhebungsmethode, finden Sie nicht? – lassen zwischen 2011 und 2024 beim Kokain-Konsum auf einen Anstieg um 149% schließen<sup>18</sup>. Eine sehr starke Ausweitung des südamerikanischen Angebots hat trotz gestiegener Nachfrage für deutlich niedrigere Preise gesorgt. Das hat behördenseits dazu geführt, dass die Kontrollen wesentlich verschärft wurden. Verdächtig sind Flüge, vor allem aber Schiffe, die aus Südamerika kommen. So wurde nach Alternativen gesucht. Da in Westafrika keine Coca-Pflanzen angebaut, kein Kokain hergestellt wird, gilt es als unverdächtig.

Der Anteil via Westafrika geschmuggelten, in Europa konsumierten Kokains wird von manchen auf 30% geschätzt – und könnte, meinen dieselben AnalystInnen<sup>19</sup>, bis 2030 auf 50% steigen.



nicht-containerisierte Kokain-Lieferkette von Lateinamerika nach Europa via Westafrika; grün: Luft, dunkelbraun: Land, dunkelgrau: nicht-containerisierte Importe, hellgrau: nicht-containerisierte Exporte, orange Punkte: Umladestellen (im Meer). Abb.2 der GI-TOC-Studie, p.9

<sup>18</sup> Siehe GI-TOC-Studie, p.7.

<sup>19</sup> Ebd. Als Quelle gibt Fn.8 “Diskussionen hinter verschlossenen Türen“ mit nicht-geannten ExpertInnen an.

Der Umweg über Westafrika sorgt für mehr Sicherheit. Dem prüfenden Blick der zuständigen, mit ihren Aufgaben restlos überforderten Hafenbehörden kann hier leichter ausgewichen werden. Afrikanische Häfen boomen. Der maritime Handel hat in Westafrika zwischen 2010 und 2022 um 57% zugelegt<sup>20</sup> (nur Asien hatte eine höhere Wachstumsrate vorzuweisen). In Afrika und Europa werden nur 2% aller Container inspiziert<sup>21</sup>. Kokain-Funde sind unter diesen Umständen überaus unwahrscheinlich – außer es gibt Hinweise, geheimdienstliche Informationen. Die sind aus den betroffenen westafrikanischen Küstenländern kaum zu erwarten, es fehlen meist die Kapazitäten dafür. Wenn, dann kommen solche Informationen aus dem globalen Norden.

Für den Kokain-Transport werden auch Flugzeuge verwendet<sup>22</sup>. Doch ganz überwiegend findet die Lieferung zu Wasser statt.

Dabei stehen vier verschiedene Methoden zur Auswahl<sup>23</sup>:

- Container-Transport von Südamerika nach Westafrika; Container-Transport von Westafrika nach Europa;
- Nicht-containerisierter Transport von Südamerika nach Westafrika; dort Umladen auf ein anderes Schiff (die Ware landet also nicht); nicht-containerisierter Transport von Westafrika nach Europa;
- Nicht-containerisierter Export von Südamerika nach Westafrika; dort Lagerung (die Ware ist sehr wohl gelandet); nicht-containerisierter Export von Westafrika nach Europa;
- Nicht-containerisierter Export von Südamerika nach Westafrika; Lagerung und Verladung in Container; containerisierter Export von Westafrika nach Europa.

Zwar dürfte ein guter Teil des Kokains nach wie vor die gesamte Reise in Containern absolvieren (erste Methode), doch ging die Tendenz in den 2020ern offenbar zum nicht-containerisierten Transport, insbesondere für den ersten Teil der Reise, von Südamerika nach Westafrika. Auch mehrere Tonnen Kokain werden derart verschifft, zum Beispiel im Schiffskörper versteckt. Wird umgeladen, so geschieht das im Golf von Guinea. Genutzt werden alle Arten von Schiffen, Massengutfrachter, Fischereifahrzeuge, Vergnügungsschiffe, Schnellboote, Container-Schiffe. Nicht-containerisierte Ware geht in erster Linie in südeuropäische Länder, vorzugsweise nach Spanien und dort naheliegenderweise vor allem auf die kanarischen Inseln<sup>24</sup>.

Nach Einschätzung der GI-TOC-Studien-AutorInnen<sup>25</sup> wird die vierte Methode (bis Westafrika nicht-containerisiert, nach Europa per Container) mittlerweile bevorzugt. Dabei werden die Häfen, in denen Verladung und Verfrachtung stattfindet, sorgfältig ausgesucht: Dass sie als Einschiffungsorte keinen Verdacht bei den Kontrollbehörden der Zielhäfen auslösen, ist von überragender Bedeutung.

Die Länder, die im Mittelpunkt des Interesses stehen, sind die westlichsten Westafrikas: Cabo Verde, Gambia, Guinea-Bissau, Senegal und Sierra Leone<sup>26</sup>. Cabo Verde liegt am günstigsten. Dakar verfügt über den bedeutendsten Hafen. Zwischen 2022 und 2024 besuchten 1.445 Staatsangehörige vom westlichen Balkan Senegal. Sie kamen vor allem aus Serbien, Montenegro und Albanien. Ob es sich bei ihnen allen um einfache UrlauberInnen gehandelt hat?

In Sierra Leone hat es ein Verbündeter des Kavač-Klans in die internationale Presse geschafft. Der Niederländer Jos Leijdekkers, auch als Bolle Jos bekannt, war im Juni 2024 in Abwesenheit wegen Drogenhandels im großen Stil zu 24 Jahren Gefängnis verurteilt worden<sup>27</sup>. Bei Neujahrsfeiern 2025 wurde er mit Mitgliedern der sierra-leonischen Regierung und der Präsidentenfamilie gesehen und gefilmt – zu diesem Zeitpunkt soll er bereits sechs Monate in Freetown, der Hauptstadt des Landes, residiert haben<sup>28</sup>.

\* \* \*

---

<sup>20</sup> Ebd., pp.12f.

<sup>21</sup> Ebd. p.13. Fn.22 verweist als Quelle auf einen Enact-Artikel: David Danelo, *Constructing crime: Risks, vulnerabilities and opportunities in Africa's infrastructure*, ENACT, 27.11.2019, <https://enactafrica.org/research/policy-briefs/constructing-crime-risks-vulnerabilities-and-opportunities-in-africas-infrastructure>.

<sup>22</sup> Zehn Jahre bevor Westafrika als Zwischenstation im maritimen Kokainhandel in Mode kam, gab es in Mali den "Air Cocaine"-Fall, jene mysteriöse Boeing 727, die in Tarkint nördlich des malischen Gao nicht kurz nach dem Ausladen von Kokain abgestürzt ist, wie es zunächst hieß (s. z.B. <https://www.jeuneafrique.com/157400/societe/le-myst-rieux-boeing-cras-au-mali-transportait-de-la-drogu/>), sondern wohl zum Verwischen von Spuren von den am Drogenhandel Beteiligten in Brand gesteckt wurde (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tarkint>).

<sup>23</sup> Siehe GI-TOC-Studie, p.20. In der Fußnote zu Abb.4 wird darauf verwiesen, dass Teile der Reise des Kokains auch über Land oder per Luft erfolgen können. Aber es dominiert das Meer.

<sup>24</sup> Diese gehören geografisch ja zu Afrika, liegen um einiges südlicher als die Südspitze Spaniens.

<sup>25</sup> Auch wenn über 70 Interviews mit ExpertInnen und InsiderInnen geführt wurden, vorhandenes Gerichtsmaterial ebenso ausgewertet wurde wie andere Forschungsergebnisse: Vergessen wir nicht, dass es wenig Zahlen gibt, auf die sich die Studie stützen könnte. Zu illegal ist dafür die Materie.

<sup>26</sup> Diesen Ländern sind kleine Unterkapitel gewidmet: Senegal GI-TOC-Studie, pp.22f, Gambia p.24, Cabo Verde pp.24f, Sierra Leone pp.25f und Guinea-Bissau p.27.

<sup>27</sup> Laut ebenda, p.34 kamen dann im Februar 2025 noch einmal 13 Jahre für den versuchten Diebstahl von zwölf Tonnen Kokain dazu.

<sup>28</sup> S. ebd., p.35 sowie Radio France Internationale, *Sierra Leone: un trafiquant de drogue notoire filmé aux côtés de la famille présidentielle*, RFI 3.2.2025, <https://www.rfi.fr/fr/afrique/20250203-sierra-leone-un-trafiquant-de-drogue-notoire-film%C3%A9-aux-c%C3%B4t%C3%A9s-de-la-famille-pr%C3%A9sidentielle>.



Kokain, nutzungsbereit <sup>29</sup>

Lassen sich für die Zukunft Prognosen erstellen?

Die AutorInnen der GI-TOC-Studie erwarten eine Ausweitung der Transitfunktion Westafrikas in den europäischen Kokain-Lieferketten. So wie es zuvor in Südamerika passiert ist, werden sich die slawisch- und albanischsprachigen kriminellen Gruppen voraussichtlich vor Ort auf Dauer einrichten. Das bedeutet zum einen das Schaffen logistischer Infrastruktur, zum anderen das Pflegen und Konsolidieren der Beziehungen zu Amtspersonen. Politische Kontakte, möglichst hochrangige, dienen verbessertem Schutz vor Strafverfolgung.

Auch eine geografische Expansion ist wahrscheinlich – sowohl im weniger westlichen Westafrika (Guinea, Côte d'Ivoire, Nigeria...) als auch, was weitere Transit- (Türkei) und Zielländer (Australien; Israel und Westasien vielleicht via Türkei) betrifft.

Umso besser sich die slawisch- und albanischsprachigen Gruppen in Westafrikas Hafenstädten etablieren können, desto weniger werden sie auf Kooperation untereinander angewiesen sein. Der Konkurrenz-Faktor dürfte dann in den Vordergrund treten und in diesem Fall sind, wie im westlichen Balkan bereits passiert, auch gewaltsame Auseinandersetzungen vorauszusehen<sup>30</sup>.

<sup>29</sup> Foto The Drug Users Bible 2.5.2019, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cocaine\\_\(Lines\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cocaine_(Lines).jpg).

<sup>30</sup> Die Zukunftsaussichten behandelt die GI-TOC-Studie auf pp.36-39.